



Die Sozialhilfe soll noch effizienter gestaltet werden und die Anliegen der betroffenen Menschen vermehrt berücksichtigen.

BILD: DAVID ADAIR, EX-PRESS

Tschou

Gratulieren und weiterkämpfen

Vor 60 Jahren konnte nach langem politischem Kampf der Linken eine zentrale Säule der



schweizerischen Sozialpolitik erstellt werden: die Geburtsstunde der AHV. Wir haben heute allen Grund, der AHV zum

Jubiläum zu gratulieren: Dank ihr bedeutet alt werden für die grosse Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr automatisch arm sein.

Viele bürgerliche PolitikerInnen wollen die Erfolgsgeschichte der AHV stoppen. «Den Alten geht's gut, also braucht es die AHV in ihrer heutigen Ausgestaltung nicht mehr.» So tönt bürgerlich kurzsichtige Politik. Der Altersforscher François Höpflinger hat aber klar aufgezeigt, dass mit einem Abbau bei der AHV sofort das Armutsrisiko bei der betroffenen Bevölkerung wieder steigen würde.

Es ist politische Aufgabe der heutigen SP, dafür zu sorgen, dass das Fundament der AHV/IV nicht ausgehöhlt wird. Und die nachhaltige Sozialpolitik im Altersbereich soll Vorbild für aktuelle sozialpolitische Brennpunkte sein: Wir wollen beispielsweise Familienarmut nicht hinnehmen. Auch hier kämpfen wir für politische Lösungen, welche langfristig Positives bewirken.

Sozialpolitik muss sich immer den gesellschaftlichen Veränderungen anpassen und neu entwickelt werden. Lösungen sind gefragt, nicht Polemik, wie die Rechtsbürgerlichen sie bieten. Für die SP hat eine tragende Sozialpolitik einen gesellschaftlichen Wert: Es geht um den Zusammenhalt, um die Entwicklungsfähigkeit der Menschen. Deshalb lassen wir uns von den Verunglimpfungen der Rechtsbürgerlichen nicht verunsichern, genauso wenig, wie die politischen Eltern der AHV es taten.

Irène Marti Anliker ist Grossrätin und Präsidentin der SP Kanton Bern

Solidarität als Service public

Eine Versachlichung der **Debatte um die Sozialhilfe** tut Not

Es gibt auch in der Sozialhilfe Missbräuche. Die einseitige Fokussierung auf verschärfte Kontrollmassnahmen trägt aber nur geringfügig dazu bei, die Effizienz der Sozialhilfe zu erhöhen. Deshalb will der Kanton Bern mit einem Sozialbericht der Armut ein Gesicht geben.

Philippe Perrenoud

Menschenwürde, Gleichberechtigung und die persönlichen Freiheitsrechte bilden die Grundlagen einer demokratischen und nachhaltigen Gesellschaft. Von diesen Werten leiten sich die von der öffentlichen Hand wahrgenommenen Aufgaben im Bereich der Sozialwerke ab. Die Sozialpolitik ist ein wichtiger Pfeiler im demokratischen Diskurs und verfolgt ein zentrales Ziel des Service public: die Anwendung des Solidaritätsgedankens bei jenen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die von Armut betroffen sind oder in prekären Verhältnissen leben.



Armut erzeugt Ausgrenzung

Die Schweiz ist zwar reich, die Ungleichbehandlungen bleiben dennoch riesig. Ein grosser Teil der Bevölkerung verfügt nicht über genügend Ressourcen, um ein würdiges Leben zu führen. Zudem fehlen die Statistiken, um diese Problematik in ihrer vollen Komplexität erfassen zu können. Und weil Armut unweigerlich auch Ausgrenzung erzeugt,

wollen oder können sich die betroffenen Menschen nicht mehr als Bürgerinnen und Bürger einbringen. Es leuchtet ein: Die Armen haben keine Lobby. Mit ein Grund, weshalb die Diskussionen über Sozialpolitik in den letzten Jahren mehr in Bezug auf die Erhaltung der Sozialwerke als in Bezug auf die Prävention der Armut geführt wurden.

Missbrauchsdiskussion überdeckt Not

Das Malaise rund um die Sozialhilfe muss ernst genommen werden; es ist sicher mit berechtigten Fragezeichen über gravierende und strafrechtlich zu verfolgende Missbrauchsfälle verbunden. Aber es deckt auch eine Unkenntnis der heutigen Probleme und eine allgemeine Verhärtung der politischen Debatte auf. Aufgrund dieses Malaises läuft die Sozialhilfe Gefahr, in ihrer Gesamtheit kritisiert zu werden, wenn die politische Diskussion nicht wieder Bodenhaftung gewinnt und wenn weiterhin nicht-repräsentative Missbräuche an den Pranger gestellt werden, statt die von der Mehrheit der Betroffenen erlebte Realität zu schildern.

Aus diesem Grunde erachte ich es als unabdingbar, die gegen die Sozialhilfe erhobenen Vorwürfe und die vorgeschlagenen Gegenmassnahmen offen zu thematisieren. Im Frühling 2008 hat die Gesundheits- und Fürsorgedirektion ein kantonales Pilotprojekt lanciert mit dem Ziel, geeignete Mittel festzulegen, wie Missbräuche in der Sozialhilfe künftig effizienter zu verhindern sind.

Vier Gemeinden testen verschiedene Massnahmen, unter anderem auch den Einsatz von Sozialinspektoren.

Ich wünsche mir, dass eine Verstärkung der Kontrolle einerseits aufgrund von objektiven Daten beschlossen wird, andererseits zu einer Verbesserung der Dienste für alle unbescholtenen Sozialhilfebezügler führen mag, anstatt Menschen in Not auszuschliessen.

Der Armut ein Gesicht geben

Erste Priorität muss die kontinuierliche Verbesserung der geleisteten Hilfe haben. Die Not der Betroffenen und die Armut müssen wieder ins Zentrum der politischen Debatte rücken. Als Beitrag dazu wird die Gesundheits- und Fürsorgedirektion auf Ende Jahr einen ersten Sozialbericht veröffentlichen: Dank neuartiger statistischer Auswertung und persönlichen Zeugnissen von Betroffenen soll die Armut im Kanton Bern ein Gesicht erhalten.

Im Kanton Bern läuft die Sozialhilfe gut. In der Optik eines echten Service public kann sie aber noch effizienter werden. Indem sie die Komplexität der Probleme aufzeigt, die Kostenkontrolle verstärkt und die Transparenz fördert, will die Gesundheits- und Fürsorgedirektion die Hilfsmassnahmen noch effizienter gestalten und die Anliegen der betroffenen Menschen vermehrt berücksichtigen.

Philippe Perrenoud ist Regierungsrat und Vorsteher der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern

SPITZE FEDER

«Mami lässt mich nicht in die Schule!»

HarmoS ist nicht harmlos: Da geht es hauptsächlich darum, die Kinder schon mit vier Jahren aus den Familien



zu reissen und in die Schule zu zwingen. Dies jedenfalls könnte man meinen, wenn man sich so umhört oder

durch den Blätterwald liest. Vor allem möchten die Linken, so erklärt uns die selbsternannte Bildungsexpertin und abgew. Bundesrats-Gattin Silvia B. in einigen Medien, die armen Kleinen noch früher beeinflussen und mit Kuschelpädagogik ins Verderben führen.

Wer sich genau informiert hat, weiss natürlich, dass mit HarmoS vor allem die Harmonisierung unserer Schulsysteme angestrebt wird. Mit der früheren Einschulung will man nicht 4-Jährige auf die Schulbank zwingen, sondern diese spielerisch an die Schule gewöhnen. Dies macht man mit dem zweijährigen Kindergarten schon heute erfolgreich, um die Chancengleichheit zu erhöhen.

Es reicht aber nicht, wenn diese Fakten nur den gut Informierten klar sind. Ganz viele andere Bürger und Bürgerinnen glauben der grossen Partei und ihrer selbst ernannten Bildungsexpertin. Haben wir in der SP nicht auch BildungsexpertInnen?

Ich bin überzeugt davon, dass wir einiges mehr zu bieten haben als die abgewählte Bundesratsgattin. Sind es wirklich nur die Medien, die sich auf die «Falschen» stürzen? Oder überlassen wir die Auswahl nur den Medien? Ist unsere Sprache zu kompliziert? Statt «Schulzwang für 4-Jährige?» passt zu den weinenden Kindern auf den HarmoS-Nein-Plakaten auch «Mami lässt mich nicht in die Schule!». Schule ist kein Zwang, sondern ein Privileg. Dies muss einfach wieder einmal gesagt werden.

Priska Grütter, 21, JUSO, ist Mitglied der Bildungskommission Roggwil



Für die linke Hälfte der Menschheit, die schon ein wenig ins Alter gekommen ist: engagierte Diskussion am SP-Seniorenkaffee.

BILD: PAN

Zum Beispiel: SP-Seniorenkaffee

Im Oberaargau treffen sich ältere SP-Mitglieder regelmässig

Das Problem ist bekannt: Ältere Menschen gehen am Abend nicht mehr gerne länger aus. Den Tag durch hätten sie aber Zeit, und sie interessieren sich für die Probleme der Gegenwart. Beim «SP-Seniorenkaffee» des SP-Regionalverbands Bern-Nord/Oberaargau besteht die Gelegenheit, am Vormittag unter Gleichgesinnten zu diskutieren.

Peter Anliker

Die Einladung lautet auf Freitag, den 5. September, 9.30 Uhr – zugegeben, ein ungewöhnlicher Zeitpunkt für eine Parteiversammlung. Doch die Einladung hat Erfolg: «Am schönsten ist es, wenn man an einer Versammlung zu wenig Platz hat», freut sich Organisator Res Ryser. Über 30 Leute sind gekommen, eine neue Bestmarke. Alle begrüßen sich mit Handschlag und mit Namen – hier kennt man sich noch.

Mit Sicherheit topaktuell

Dass so viele SP-Mitglieder kommen, hat zwei Gründe: Einerseits ist es das Thema «Sicherheit», das aus den Reihen des Seniorenkaffees vorgeschlagen wurde. In der Zwischenzeit hat die SP Schweiz ihr Sicherheitspapier vorgestellt und das Seniorenkaffee ist thematisch topaktuell. Zum andern sind lauter Leute zugegen, die zwar engagiert diskutieren, dem andern aber auch das Wort gönnen. Die Genossinnen und Genossen, das spürt man deutlich, fühlen sich wohl in diesem Kreis.

Kritische Diskussionen

Für die heutige Diskussion haben sich die meisten gut vorbereitet. Sie haben das Sicherheitspapier der SPS durchgearbeitet und sich kritische Bemerkungen und Fragen dazu aufgeschrieben. Nach einem Eingangsvotum von Alt-Regierungsrat Kurt Meyer findet eine Aussprache und

Diskussion zum Papier statt, die auch der Vorbereitung auf den SPS-Parteitag in Aarau dient.

Prominenter Gast

Zur Beantwortung von Fragen ist ein prominenter Gast gekommen: Hanspeter von Flüe, der bis Ende Juli Chef der Stadtpolizei Langenthal war und jetzt Vorsteher des Amtes für Bevölkerungsschutz, Sport und Militär des Kantons Bern ist. Das SP-Mitglied von Flüe bringt das Wissen des Fachmanns mit, weiss aber auch, dass «Sicherheit» ein subjektives Gefühl ist und sich nicht immer messen lässt. Er findet es wichtig, dass über Sicherheit diskutiert wird, und ist deshalb gern ins Rudswilbad gekommen. Zu jedem Seniorenkaffee wird ein prominenter Gast eingeladen.

Reden miteinander

«Man muss reden miteinander», das ist auch die Meinung von Res Ryser. Deshalb hat er das Seniorenkaffee ins Leben gerufen «für die linke Hälfte der Menschheit», wie er mit Augenzwinkern sagt. Man trifft sich an einem Ort, der mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar ist. «Es muss ein Sali haben», nennt Ryser als minimale Voraussetzung. Persönliche Einladungen gehen an diejenigen, die schon einmal dabei waren, weitere Einladungen werden den Sektionen zugestellt. Das funktioniert: zu jedem Kaffee erscheinen 20 bis 30 Interessierte.

ENGAGIERT OHNE STRUKTUREN

Das «SP-Seniorenkaffee» im Oberaargau funktioniert ohne organisatorischen Überbau: «Es hat keine Strukturen, keinen Vorstand und keine Finanzen», sagt Res Ryser, mit Kurt Meyer treibende Kraft und Organisator der Treffen, die alle zwei bis drei Monate stattfinden. Die Interessierten werden per Mail oder Brief eingela-

den, neue Leute aus dem Oberaargau (wobei die geografischen Grenzen nicht eng gezogen werden) sind stets willkommen, es genügt ein Mail an info@spbno.ch oder ein Telefon an Res Ryser: 062 922 69 88. Der nächste Anlass findet am 5. Dezember im Landgasthof Linde in Wynigen statt.

Die erste Frau an der Spitze

Elisabeth Zäch will Burgdorfer Stadtpräsidentin werden

Elisabeth Zäch, seit 2001 dynamische Gemeinderätin in Burgdorf, kandidiert am 30. November 2008 für das Stadtpräsidium. Sie will ihrer Stadt im Kanton mehr Gewicht verleihen. Dabei setzt sie auf Wohnortförderung und Überzeugungskraft über die Parteigrenzen hinweg.

Interview: Sibylle Dickmann

Sie sind seit bald acht Jahren im Gemeinderat, warum wollen Sie Stadtpräsidentin werden?

Ich habe entdeckt, wie viel Potenzial in dem Amt steckt. Es braucht Eigeninitiative, man kann viel gestalten und das entspricht mir.

Was möchten Sie erreichen?

Ich liebe meine Stadt und will ihre Qualitäten nach aussen tragen. Burgdorf ist eine moderne Stadt mit wunderbarem Naherholungsgebiet und guten Verbindungen nach Bern und Zürich.

Ich möchte den Interessen Burgdorfs und seiner Region mehr Nachachtung verschaffen und sie mit einer starken Position in kantonalen und regionalen Gremien vertreten.

Burgdorf ist aktiv und übernimmt häufig die Pionierrolle, z. B. bei der Begegnungszone Tempo 20. Was können Sie noch besser machen?

Ich freue mich über diese Pionierrolle. Unsere Stadt hat eine ideale Grösse, Ideen zu verwirklichen. Ich möchte Eigeninitiative unterstützen, Menschen ermuntern, ihre Visionen umzusetzen, auf welchem Gebiet auch immer.

Sie wären die erste Frau an der Spitze Burgdorfs. Was macht eine Frau anders?

Bevor ich mich für die Kandidatur entschieden habe, habe ich mich intensiv hinterfragt. Würde ich diese Arbeit überhaupt gerne tun, was befähigt mich dazu, was könnte ich mehr als andere einbringen? Dieses Hinterfragen ist vielleicht «typisch weiblich» – und ich hoffe, dass es bald auch typisch männlich wird.

Und im Polit-Alltag?

Ich kämpfe schon lange für eine leistungsfähige familienergänzende Betreuung und werde dies auch weiterhin tun. Frauen müssen Familie und Beruf endlich besser vereinbaren können.



Elisabeth Zäch, Jahrgang 1954, Journalistin, Geschäftsführerin von Bücher Langlois und Gemeinderätin für Bildung will die erste Frau an der Spitze Burgdorfs werden. BILD: ZVG

GEMEINDEWAHLEN AM 30. NOVEMBER

DAFÜR STEHT DIE SP BURGENDORF MIT ELISABETH ZÄCH:

- Umsetzung einer städtischen, modernen Jugendpolitik
- Solide Finanzpolitik mit Investitionen in Lebensqualität und Fortschritt
- Stärkung des Sicherheitsgefühls
- Weiterentwicklung Burgdorfs zum blühenden Zentrum der Region

Was hat Burgdorf von einer SP-Stadtpräsidentin?

Mein Herz ist überzeugt sozialdemokratisch; diese Haltung prägt mein politisches Handeln. Im Moment stehen in unserer Stadt aber grosse Projekte an, die wir überparteilich anpacken müssen. Wir brauchen ein Eissportzentrum und müssen das Casino-Theater und die Markthalle renovieren. Das schaffen wir nur gemeinsam. Ausserdem haben wir die Chance, das Schloss zum lebendigen und attraktiven Anziehungspunkt auszugestalten. Alles ehrgeizige Ziele, die unserer ganzen Bevölkerung nützen, aber nicht unbedingt klassisch sozialdemokratische Themen sind. In diesem Sinn ist eben das Amt einer Stadtpräsidentin eine überparteiliche Aufgabe. Ideologie hat darin keinen Platz.

Wie überzeugen Sie im Wahlkampf?

Ich freue mich auf einen intensiven Wahlkampf mit meinem bürgerlichen Gegenkandidaten. Ich fighte gerne

und hoffe, dass wir unsere Positionen in einer konstruktiven Auseinandersetzung so klären können, dass die Burgdorferinnen und Burgdorfer abschliessend wissen, wen sie wählen – und sich für mich entscheiden.

Sie sind Politikerin mit Herzblut, führen eine Buchhandlung und sind Programmleiterin der Krimitage.

Alle beschreiben Sie als schwungvolle Powerfrau: Gibt es auch etwas, das Sie müde macht?

«Bücher versorgen»... (lacht mit Blick auf ihre Kollegin in der Buchhandlung). Nein, im Ernst, ich habe einfach sehr viel Energie.

Woher?

Mein Beruf ist immer auch mein Hobby gewesen. Ich hatte die Chance, mein Leben sehr selbstbestimmt gestalten zu können und durfte viel Glück, Unterstützung und Anerkennung erleben. Da möchte ich auch etwas von meiner Energie weitergeben.

Sicherheit aus Frauensicht

Das SP-Sicherheitspapier gibt im Moment viel zu reden. Lange Zeit war die öffentliche Sicherheit ein



Tabu-Thema in der SP. Ich selber lebe seit einigen Jahren in dem Zwiespalt, als SP-Frau einerseits den «law and order»-Rufen vorwiegend

der bürgerlichen Zeitgenossen sehr kritisch gegenüberzustehen und andererseits das steigende Unbehagen bei mir selbst und in der Bevölkerung wahrzunehmen. Es gibt wohl kaum eine Frau, die das mulmige Gefühl nicht kennt, spätabends alleine unterwegs zu sein. Ich selber habe mehrmals wöchentlich Sitzungen in der Stadt zu besuchen. Das Unbehagen, in einem unbegleiteten Zug zu sitzen und danach noch vom Bahnhof nach Hause zu laufen, unterdrücke ich nach Möglichkeit. Und allen Statistiken zum Trotz hinterlassen die Zeitungsmeldungen über die brutalen Überfälle und Übergriffe doch ihre Spuren.

Als gut erzogene und sozialisierte Bürgerin dieses Staates macht mir die Ohnmacht gegenüber Personen, die sich nicht an unsere grundlegenden Regeln der Gemeinschaft halten, extrem zu schaffen. Besonders schlimm finde ich, wenn Personen zu Schaden kommen. Hier fordere ich, dass diese Leute zur Verantwortung gezogen und für ihre Straftaten entsprechend bestraft werden.

Dies ist selbstverständlich auch in SP-Kreisen unbestritten. Die Diskussion geht dahin, mit welchen Mitteln dies erreicht werden kann. Über den Inhalt dieses Sicherheitspapiers wird in den nächsten Tagen und Wochen noch viel gestritten. Etwas Gutes hat es aber bereits erreicht – die Diskussion ist lanciert. In den linken Publikationen nehmen vorwiegend Männer zu diesem Thema Stellung. Es ist Zeit, die Frauensicht ebenfalls einzugeben. Deshalb wird sich das Leitungsgremium der SP-Frauen Kanton Bern mit dem Thema und dem Sicherheitspapier auseinandersetzen. Ich gehe nicht davon aus, dass wir uns überall einig werden. Trotzdem hoffe ich, dass wir eine «Frauensicht» in die Diskussion einbringen können.

Dorette Balli-Straub ist Grossrätin und im Leitungsgremium der SP-Frauen Kanton Bern.

SCHLUSSPURT

Merci velmol, Madeleine



Dieses Gesicht, diese Stimme wird nun vermehrt in der Tagesschule in Moosseedorf zu sehen und zu vernehmen sein. Der politischen Basis-tätigkeit bleibt sie weiterhin treu: sie leitet die Wahlkampagne der SP Moosseedorf und nimmt auch selber an den Wahlen teil. Als engagierte Linke, in einer bürgerlich dominierten Gemeinde.

Merci, Madeleine, für deinen unermüdlichen Einsatz für die SP Kanton Bern! Wir wünschen dir viele leuchtende Kinderaugen in der Tagesschule, einen tollen Wahlerfolg im Herbst mit der SP Moosseedorf, viele Siege auf dem Tennisplatz, spannende Gespräche in deinem Freundeskreis, unvergessliche Stunden mit deinem Lebenspartner und freuen uns dich an einem der vielen SP-Anlässe wiederzusehen.

Das SP-Sekretariat

Ende August verliess Madeleine Thönen nach 16 Jahren das SP-Sekretariat. Madeleine war für die administrative Betreuung der SP-Grossratsfraktion verantwortlich und unter-

stützte die SP-Frauen Kanton Bern in ihrer politischen Arbeit.

Madeleine gab der SP Kanton Bern über Jahre hinweg ein Gesicht und eine Stimme.

AGENDA

18. OKTOBER
Sammeltag für Waffenschutz-Initiative

Es braucht dringend noch 18 000 Unterschriften

23. OKTOBER, 19.30 UHR
Informationsanlass AKW Mühleberg «Unbefristete Betriebsverlängerung ja oder nein?»

Detligen, Gemeindesaal

26. NOVEMBER 19–21.30 UHR
Parteitag SP Kanton Bern zur Wirtschaftspolitik

Hotel Bern, Zeughausgasse 9, 3011 Bern

IMPRESSUM

Herausgeberin:
SP Kanton Bern
Monbijoustrasse 61
Postfach 1096, 3000 Bern 23
Telefon 031 370 07 80
links.be@sp-be.ch

Spenden: PK 30-895-9
(SP Kanton Bern)

Redaktion: Daniel Furter

Redaktionsschluss nächste
Ausgabe: 6. Oktober 2008

Adressänderungen bitte direkt an:
linksabo@spschweiz.ch

ROTES BRETT

WAS WILLST DU VON DER SP?

Die SP Kanton Bern will möglichst nahe bei den Menschen und bei ihren Mitgliedern sein. Deshalb arbeitet eine Arbeitsgruppe daran, wie eine bessere Betreuung unserer Mitglieder möglich ist. Dazu müssen wir auch wissen, was die Mitglieder eigentlich von der SP erwarten. Kürzlich haben sich 20 SP-Mitglieder aus Land- und Stadtsektionen im Hotel Bern mit dieser Frage auseinander gesetzt. Provokative Einschätzungen wie «Es braucht mehr Bratwurstfeste statt Sektionsversammlungen», «SP-Mitglieder in der Stadt haben nicht die gleichen Bedürfnisse wie auf dem Land» und «Die SP muss für Mitglieder rentieren» lösten spannende Diskussionen aus. Trotz unterschiedlichen Ansichten wurde ein Strauss von Massnahmen festgehalten, welcher nun in die Arbeitsgruppe einfliesst und in Zukunft die bestehenden Angebote ergänzen soll. Vielleicht hast auch du Ideen, was du als Mitglied von der SP erwartest. Welche Möglichkeiten zum Mitmachen, welche Betreuung, welche Bildung oder Informationen wünschst du? Bitte teile uns deine Gedanken mit an links.be@sp-be.ch oder per Post. Denn schliesslich wollen wir, dass sich alle Mitglieder in der SP wohl fühlen und unsere Arbeit auch ihren Erwartungen entspricht.

MANGELHAFT EINSPEISE-VERGÜTUNG

Mittels Motion verlangt die SP Kanton Bern, dass sich der Kanton Bern mit einer Standesinitiative dafür einsetzt, dass die Einspeisevergütung allen Projekten, welche die Kriterien erfüllen, zugute kommt. Jetzt suchen wir Personen, welche ein Projekt für erneuerbare Energiegewinnung planen und infolge der Beschränkung der Einspeisevergütung keine Unterstützung erhalten. Bitte schnell melden bei links.be@sp-be.ch.

FREIER EINTRITT INS:

Schlachthaus Theater Bern, Rathausgasse 20/22, 3011 Bern, www.schlachthaus.ch, Telefon 031 312 60 60
Schauplatz International: «M*A*S*C*O*T*S». Uraufführung.
Do 2.10., Fr 3.10., Sa 4.10.2008
je 20.30 Uhr

Pro Vorstellung erhalten zwei SP-Mitglieder freien Eintritt. Reservation direkt bei Schlachthaus mit dem Hinweis «SP-Stühle».

Du und deine Sektion wollen auch eine Notiz am Roten Brett: links.be@sp-be.ch

Der starke Personalverband **BSPV**



Wir kämpfen für unsere Mitglieder!

Und beraten Sie gerne:
www.bspv.ch, 031 311 11 66.

BSPV – Bernischer Staatspersonalverband